jedes wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht im ersten Keim, zu dem es gediehen ist, vernichten; sie lügen Milliardenschwindel zusammen über die Unterstützungen für Arbeitslose, Kranke und Invalide, kurz, die arbeitslosen Profitkraffer gehen aufs ganze, sie wollen die deutschen Arbeiter versklaven.

Der Deutsche Verkehrsbund dagegen

will den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg seiner Mitglieder. Er
will den Achtstundentag als Höchstgrenze der täglichen Arbeitszeit. Er
verlangt auskömmliche Löhne und Gehälter für alle, die mit Hand und Kopf wirklich für die Gesellschaft arbeiten. Er
verlangt für die Arbeiter einen maßgebenden Einfluß auf die Führung der Wirtschaft. Er
fordert ein fortschrittliches Arbeitsrecht, das in erster Linie Arbeiterrecht sein muß, sowie die Fortentwicklung der sozialen Gesetzgebung. Er
fordert für die Arbeitslosen, Kranken und Invaliden ausreichende Unterstützungen. Er
fordert eine menschenwürdige Versorgung unserer alten Arbeitsbrüder.

Jeder Arbeiter, der diesen höchsten aller Ehrentitel verdient, wird die Berechtigung dieser Forderungen und unserer Kampfziele anerkennen. Wer sie anerkennt, ist verpflichtet, mit uns in Reih und Glied zu kämpfen; wer diese Kampfsolidarität ablehnt, begibt sich seines Rechts auf den Ehrentitel Arbeiter: Er ist nur elender Scharwerker, eine durch üblen Zufall

menschenähnlich gewordene Profitmaschine.

Er ist sicher keine Blüte seiner Klasse, der Mann, der nach Gegenleistung fragt, wo es sich bei seinem Eintritt in die Organisation um die Erfüllung seiner ersten Pflicht handelt. Aber wir müssen mit dieser Blüte rechnen. Deshalb sagen wir ihm, daß der Deutsche Verkehrsbund neben vielen sonstigen Vorteilen im Jahre 1926

fast zwanzig Millionen Mark

an Lohn- und Gehaltserhöhung für seine Mitglieder herausholte und rund 2½ **Millionen Mk.** an Unterstützungen zahlte. Diese Unterstützungen zahlen wir an Streikende, Ausgesperrte, Gemaßregelte, Erwerbslose, Kranke, an Kollegen, die auf die Wanderung gehen, an Kollegen, die in besondere Not geraten sind, sowie beim Ableben des Mitgliedes an die Frau und beim Tode der Frau an das Mitglied. In allen Wechselfällen des Lebens hilft **die Solidarität der 350 000 organisierten Kollegen** dem in Not geratenen Mitglied der Organisation. Die Gewißheit dieser Hilfe stärkt dem organisierten Arbeiter die Beine und stellt ihn im Lebenskampf

turmhoch über den Unorganisierten.

Willst du in deiner Niederung versumpfen, du noch nicht organisierter Arbeiter? Nein, du willst nicht, du gehst sofort zu deinem organisierten Arbeitskollegen oder zu unserer Zahlstelle und wirst

treues Mitglied des Deutschen Verkehrsbundes.

Die Frau des Gewerkschafters.

Von Fritz Kummer.

Der erste Agitationsbezirk des Gewerkschafters ist seine Familie. Von dem Erfolg seiner Werbetätigkeit in diesem Bezirk hängt unendlich viel für ihn als Mensch wie als Kampfgenosse ab. Denn die Familie ist die Stätte, wo er tagtäglich neue Kraft sammelt für die Suche nach Brot und für den Streit um mehr Freiheit und Lohn. Diesen Streit muß er allerdings vereint mit seinen Berufsgenossen durch die Gewerkschaft führen. Allein, die gewerkschaftliche Tätigkeit ist zeitlich beschränkt. Nach der Versammlung, dem Streikpostenstehen und nach dem Empfang der Streikunterstützung kehrt der Gewerkschafter wieder heim in seine Familie. Hier findet er entweder geneigte Stimmung und Ermutigung, so daß er am nächsten Morgen gestärkt zur Arbeit oder zum Lohnkampf geht — oder er findet daheim Verständnislosigkeit, Mißbilligung und Vorwürfe, kurz die Notwendigkeit eines neuen Kampfes, so daß ihm nicht mehr viel Kraft und Freude zur Lohnarbeit wie für die gewerkschaftliche Tätigkeit verbleibt.

In der Familie werden auch die Kinder geboren und wachsen heran; hier wird ihr Geist und ihre Seele geformt. Die hier erhaltenen Eindrücke haften das ganze Leben. Die Lehren, die die Kinder daheim erhalten, und die Beispiele, die ihnen gegeben werden, sind meist dafür ausschlaggebend, ob die Kinder in die Gewerkschaftsbewegung hineinwachsen oder ob sie ihr gleichgültig, wenn nicht gar feindlich werden. In diesem letzteren Falle müssen die Jungen später unter ungünstigeren Umständen aufgeklärt, umgestimmt, gewonnen werden, während im ersten Falle die mühselige Werbearbeit gespart wird und die Gewerkschaftsarbeit ganz von selbst weitergedeiht. Somit ist die Werbetätigkeit des Gewerkschafters in seinem ersten Agitationsbezirk, in seiner Familie, nicht nur äußerst wichtig für den heutigen, sondern auch für den künftigen Erfolg der Bewegung.

Die wichtigste Person in der Familie, die vor allem zu gewinnen ist, ist die Frau. Denn sie ist die Gesellin des Mannes, die Mutter der Kinder, die Erzieherin des künftigen Gewerkschaftergeschlechts. Sie kann den Mann für sein gewerkschaftliches Streben ermutigen und stärken und das junge Geschlecht mit Verständnis und Opferwilligkeit erfüllen — sofern sie selbst mit Verständnis für das Streben des Mannes erfüllt worden ist. Wie kann man etwas geben oder erfüllen, was man selbst nicht hat oder von dem man selbst nicht überzeugt ist? Es darf also der Frau und Mutter nicht an dem nötigen Verständnis für die gewerkschaftliche Sache fehlen. Aber daran gebricht es leider noch sehr vielen Frauen. Und es gibt noch der Männer genug, die es anscheinend verdrießt, mit der Aufklärung in der Familie; bei der Frau zu beginnen. Sie haben dafür ihren Grund. Sie meinen, der Frau sei nun einmal kein Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung beizubringen, wäre es anders, dann müßten die Frauen ja eigentlich selbst wissen, daß die Mitgliederversammlung keine Gelegenheit zum Fortbleiben, der Verbandsbeitrag keine unnütze Ausgabe, der Streik keine zwecklose Sache ist. Diese Meinung von den Frauen weiß mancher Beitragskassierer zu ergänzen, der berichtet, daß er gar oft von den Frauen nicht als Freund und Genosse empfangen wird, und daß es bei vielen noch an verständnisinniger Teilnahme an der Gewerkschaftssache fehlt. Dergleichen sollte man bei Frauen von organisierten Arbeitern denn doch nicht mehr erwarten.

In der Tat, dergleichen sollte man von ihnen nicht mehr erwarten. Allein die Frage ist, wer daran schuld ist, die Frau oder der Mann?

Niemand wird ernstlich behaupten, daß die Frau nicht für eine große Sache zu gewinnen sei. Denn das hieße alle Erfahrung bestreiten; noch wird man ihr Mangel an Opferwilligkeit, Ausdauer und Gemeinschaftssinn nachsagen können, denn alle revolutionären Bewegungen und vor allem der Weltkrieg zeigen das Gegenteil. Frauen sind immer bereit, eine Sache zu unterstützen, die sie verstehen und für gut halten. Wenn dies bei der Gewerkschaftsbewegung nicht in dem wünschenswerten Maße der Fall sein sollte, dann, weil über deren Nützlichkeit und Notwendigkeit die Frauen von den Männern im unklaren gelassen worden sind.

Die Männer sind nur zu gerne geneigt, anzunehmen, daß man über die Bedeutung der Gewerkschaft oder über die Notwendigkeit eines Streiks mit den Frauen nicht zu reden brauche, daß sie das von selbst wissen müßten. Wie aber können sie das wissen, sie, die kaum aus ihren vier Pfählen herauskommen, deren Kraft und Zeit von den tausend Kleinigkeiten des häuslichen Werkeltages, von den Sorgen um den Mann, die Kinder, das bißchen Essen und Kleiden aufgezehrt werden?

Der Mann kommt jeden Tag hinaus ins Leben. Im Betrieb erörtert er mit den Kollegen die öffentlichen Vorgänge, in der Versammlung werden ihm von sachkundigen Rednern die Probleme der Wirtschaft dargelegt, beim Streik steht er mit seinen Berufsgenossen in einer Reihe,

---

Ohne Legitimation.

IV.

Drei Tage sind nicht immer drei Tage. Es gibt sehr lange drei Tage, und es gibt sehr kurze. Daß drei Tage so kurz sein könnten, wie die drei Tage, wo ich gut zu essen hatte und ein Bett, würde ich nicht geglaubt haben. Ich wollte mich gerade das erstemal zum Frühstück hinsetzen, da waren die drei Tage schon um. Aber selbst wenn sie zehnmal länger gedauert hätten, zum Konsul gehe ich nicht mehr. Sollte ich mir vielleicht wieder seine auswendig gelernten Prüfungsantworten anhören? Etwas Besseres würde er jetzt auch nicht wissen. Ein Schiff konnte er mir nicht besorgen. Also, was hätte es für Zweck gehabt, seine Reden über mich ergehen zu lassen? Möglich, daß er mir wieder eine Karte gegeben hätte. Diesmal aber sicher schon mit einer Geste und einer Miene, die mir das Essen in der Kehle hätte festwürgen lassen, ehe ich überhaupt den Löffel in die Suppe steckte. Die drei Tage wären noch viel kürzer geworden als die vorigen.

Der wichtigste Grund war, ich wollte die Kleinigkeit Mensch, die er bei meinem ersten Besuch gewesen war in dem Augenblick, als er sich um mein Wohlergehen kümmerte, nicht aus meiner Erinnerung verlieren. Bestimmt hätte er mir nun die Karte in seiner vollen Ueberlegenheit als Bieftdiener verabreicht und mit moralverbrämten Reden, daß es diesmal das letztemal sein müsse, daß zu viel kämen, und daß man sich nicht darauf ausruhen könne, sondern daß man auch selbst etwas dazu tun müsse, um weiterzukommen. Lieber verrecken, als nochmal dahin gehen.

O, du geliebte Schneiderseele, was war ich hungrig! So gottserbärmlich hungrig. Und so müde durch das Schlafen in Torwegen und Winkeln, immer gejagt im Halbschlaf von der Nachtpolizei, die in die Torwege und Winkel hineinleuchtete mit den Taschenlampen. Immer auf der Hut sein, im Schlaf die Patrouille auf fünfzig Schritte hören müssen, um sich nach rechtzeitig aus dem Staube zu machen. Denn wenn sie einen erwischen, das heißt Arbeitshaus.

Und kein Schiff im Hafen, das jemand brauchen könnte. Da sind soviele hundert Seeleute des eigenen Landes auf den Beinen, die ein Schiff suchen, und die gute Papiere haben. Und keine Arbeit in den Fabriken, keine Arbeit in irgendeinem Geschäft. Selbst wenn da Arbeit wäre, der Mann dürfte sie einem gar nicht geben. Haben Sie Papiere? Nein? Schade, dann dürfen wir Sie nicht einstellen. Sie sind Ausländer.

So hungrig und so müde! Dann kommt die Zeit, wo man nicht mehr darüber nachdenkt, ob es einen Unterschied macht, die Börse eines andern, der nicht hungert, mit der eigenen Börse, die man nicht hat, zu vertauschen. Man braucht sie nicht zu verwechseln, man fängt damit an, ohne es zu wollen, an die Börse eines Nichthungernden zu denken.

Ein Herr und eine Dame standen vor einem Schaufenster, als ich vorüberging.

Die Dame sagte: „Sage doch bloß mal, Fibby, sind denn diese hübschen Handtäschchen nicht wirklich ganz reizend?"

Fibby nuschelte etwas, das ebensogut eine Zustimmung wie eine gegenteilige Meinung sein konnte, es konnte aber auch ganz gut bedeuten: „Laß mich doch in Ruhe mit deinem Quark!

Die Dame: „Nein, wirklich, die sind zu entzückend, echte altholländische Kleinkunst."

„Stimmt," sagte Fibby nun trocken, „echt altholländisch, copyright neunzehnhundertsechsundzwanzig."

Das war Sphärenmusik für mich. Jetzt war ich überzeugt.

Ich war nun sehr rasch und verlor keine Sekunde weiter. Da lag ja das blanke Gold vor mir mitten auf der Straße.

Es schien mir, daß Fibby sich über das, was ich ihm erzählte, viel mehr amüsierte, als was ihm seine Frau oder seine Freundin oder seine — well, Sir, das geht mich nichts an, in welchem Verwandtschaftsverhältnis die beiden zueinander standen — ja, jedenfalls amüsierte er sich köstlich über meine Geschichte. Er lächelte, dann lachte er, und endlich brüllte er, daß die Leute stehen blieben. Wenn ich es nicht an seinem „Zat so!" gleich beim ersten Tonfall gehört hätte, wo er herkam, dann hätte es mir sein unbändiges Lachen verraten. So kann eben nur ein Amerikaner lachen, jawoll, die können lachen.

„Also, Boy, Sie haben Ihre Geschichte großartig erzählt." Da lachte er auch schon wieder. Ich hatte gedacht, er würde zu weinen anfangen über meine traurige Geschichte. Na ja, er steckte ja nicht in meiner Haut. Er sah das alles von der komischen Seite.

„Nun sage doch, Flory," wandte er sich an seine Begleiterin, „hat denn das Vöglein, das da aus dem Nest gefallen ist, seine Geschichte nicht großartig erzählt?"

„Wirklich sehr nett. Wo sind Sie her? Von New Orleans? Das ist ja ganz entzückend. Da habe ich sogar noch eine Tante wohnen, Fibby. Habe ich dir nicht von Tante Kitty aus New Orleans schon erzählt, Fibby? Ich glaube doch. Du weißt doch, die immer jeden Satz anfängt: Als Gra'pa noch in South Carolina wohnte . ."

Fibby hörte gar nicht hin, was seine Flory sagte; er ließ sie reden, als ob sie ein Wasserfall sei, an den er sich gewöhnt hatte. Er kramte in seinen Taschen herum und brachte einen Dollarschein hervor: „Es ist nicht für Ihre Geschichte selbst, Freundchen, sondern es ist dafür, daß Sie die Geschichte so meisterhaft erzählt haben. Eine Geschichte, die nicht wahr ist, gut erzählen zu können, ist eine Gabe, mein Junge. Sie sind ein Künstler, wissen Sie das? Es ist eigentlich schade um Sie, daß Sie sich so in der Welt herumtreiben. Sie könnten viel Geld machen, lieber Freund. Wissen Sie das? Ist er nicht in der Tat ein Künstler, Flory?" wandte er sich nun wieder an seine — na, meinetwegen Frau, was geht's mich an, die werden ihren Paß schon so haben, wie sie ihn brauchen. „Aber ja, freilich, Fibby," antwortete Flory in Ekstase, „freilich ist er ein großer Künstler. Weißt du, Fibby, frage ihn doch gleich mal, ob wir ihn nicht für unseren Gesellschaftsabend haben könnten. Sicher, da könnten wir die Penningtons übertrumpfen, diese schäbige Bande."

Also es ist doch seine Frau.

Fibby zeigte dem Wasserfall nicht die geringste Aufmerksamkeit. Er lächelte und lachte weiter. Kramte wieder in seinen Taschen herum und brachte abermals einen Dollarschein ans Tageslicht.

Nun gab er mir beide Scheine und sagte: „V'see, der eine ist dafür, weil Sie Ihre Geschichte so meisterhaft erzählt haben, der andere ist dafür, weil Sie mir eine glänzende Idee für mein Blatt gegeben haben. Ist fünftausend wert in meinen Händen; in Ihren nicht einen Nickel. Aber ich bezahle Ihnen hier einen Nickel mit Gewinnanteil. Vielen Dank für Ihre Mühe, good bye und viel Glück."

Das war das erste Geld, das ich je für das Erzählen einer Geschichte bekommen hatte. Yes, Sir.

Ich klatterte los zu einer Wechselbank. Für den Dollar ungefähr zweiundeinenhalben Gulden, für die beiden Dollarnoten also rund fünf Gulden. Ganz hübsches Sümmchen. Als ich die Noten dort hingegeben hatte, häufte der Wechsler so ungefähr fünfzig Gulden vor mich hin. Das war eine Ueberraschung. Fibby hatte mir zwei Zehner gegeben, und ich hatte — weil ich ja in seiner Gegenwart die zusammengekniffenen Scheine nicht neugierig aufmachen wollte — die Scheine für Eindollarnoten gehalten. Fibby ist eine noble Seele. Wall-Street möge ihn segnen. Es ist ganz natürlich, daß zwanzig Dollar sehr viel Geld sind. Wenn man sie besitzt. Wenn man genötigt ist, sie auszugeben, dann lernt man plötzlich, daß zwanzig Dollar gar nichts sind. Besonders noch, wenn man eine Reihe von hungrigen Tagen und bettlosen Nächten hinter sich hat. Ehe ich dazu kam, den Wert des Geldes zu schätzen, war es schon alle. Nur die Leute, die recht viel Geld haben, kennen den Wert des Geldes, weil sie Zeit haben, den Wert abzuschätzen. Wie kann man den Wert eines Dinges erkennen lernen, wenn es einem immer gleich wieder abgenommen wird? Gepredigt aber wird, daß nur der, der nichts hat, weiß, was ein Cent wert ist. Daher die Klassengegensätze.

Schenkt Bücher zum Weihnachtsfeste, sie sind für groß und klein das Allerbeste

Im folgenden geben wir unsern Kollegen eine Uebersicht wirklich wertvoller Literatur aller Wissensgebiete:

Dichter und Denker früherer Jahrhunderte

13. Jahrhundert:

Dante: Die Göttliche Komödie geb. 3,— M.
Boccaccio: Dekamerone, div. Ausgaben in Halbleder 2,50; 3,50; 4,80 M.
Leinen 2,— M.

17. Jahrhundert:

Cervantes: Don Quichote Halbleinen 1,80 M.
Le Sage: Gil Blas von Santillana „ 1,80 M.

Klassiker und Romantiker

	Gesammelte Werke in	Leinen,	Halbl.	Ganzl.
Lessing:	3 Bände, pro Band	2,50	4,—	5,— M.
Goethe:	4 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Goethe:	12 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Schiller:	4 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Schiller:	5 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Chamisso:	2 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Grillparzer:	2 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Stifter:	2 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Kant:	3 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Storm:	3 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Hebbel:	4 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Shakespeare:	4 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Heine:	4 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
G. Keller:	5 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Kleist:	1 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Körner:	1 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Lenau:	1 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Uhland:	1 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Hauff:	2 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.
Uhland:	2 „ „ „	2,50	4,—	5,— M.

Goethe: Faust I/II in einem Band Ganzleinen 1,60 M.
Eckermann: Gespräche mit Goethe „ 1,60 M.
Scott: Gesammelte Werke, 6 Bände Ganzleinen 12,— M.
Scott: Ivanhoe „ 1,60 M.
E. T. A. Hoffmann: Elixiere d. Teufels, Halbleder 4,— M.
E. T. A. Hoffmann: Phantastische Geschichten, geb. 1,75 M.
Hölderlin: Hyperion Halbleder 3,50 M.
Hugo: Der Glöckner von Notre-Dame „ 3,50 M.
Ganzleinen 2,25 M.
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji „ 1,60 M.

Melitz: Führer durch das Schauspiel der klassischen Zeit 2,50 M.
Melitz: Führer durch das Schauspiel der Gegenwart 2,50 M.
Melitz: Führer durch die Oper 2,50 M.

Realisten

	Ganzleinen	Ganzleder
Alexis: Die Hosen d. Herrn v. Bredow	1,60	4,— M.
Heine: Das Buch der Lieder	1,60	4,— M.
Francois: Die letzte Reckenburgerin	1,60	4,— M.
Scheffel: Ekkehard	1,60	4,— M.
Brachvogel: Friedemann Bach	1,60	4,— M.
Ludwig: Zwischen Himmel und Erde	1,60	4,— M.
Flaubert: Madame Bovary	1,60	4,— M.
— Salambo	1,60	4,— M.
— Gesammelte Werke, 5 Bde., je Bd.	Ganzleinen	3,75 M.
Immermann: Der Oberhof	Halbleder	2,25 M.
Gottfried Keller: Der grüne Heinrich	„	5,— M.
— Die Leute von Seldwyla	„	2,50 M.
— Martin Salander	Ganzleder	4,50 M.
	Halbleder	2,25 M.

Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit 2 Bände
Die Ahnen, 2 Bände
Soll und Haben, 1 Band
Die verlorene Handschrift, 1 Band
} Jeder Band in Ganzleinen 3,— M.

Wilhelm-Raabe-Trilogie:

Der Hungerpastor. — Der Schüddemump. — Alte Telfan. Vorzugs-Luxusausgabe in Halbleder — nur zusammen — statt 68,— M. nur 22,50 M.

Balzac's Romane und Novellen:
Taschenausgabe, 37 Bände 36,— M.
Jeder Band einzeln erhältlich 1,20 M.
— 30 tolldreiste Geschichten, versch. Ausgaben
Leinen 1,60 M.
Ganzleder 4,80 M.
Halbleder 2,50 M.
Illustriert, Halbleinen 5,— M.
Maupassant: Ges. Werke, 6 Bände, Halbleder 36,— M.
6 Bände, Halbleinen 27,— M.
4 Bände, Halbleder 18,— M.

Naturalisten

Goncourt: Germinie Lacerteux Ganzleinen 3,— M.
Zola: Germinal — Nana — Mutter Erde — Bestie im Menschen — Bauch von Paris — Totschläger — Zusammenbruch — Das Werk — Paradies der Damen — Kunstwerk.
Jeder Band Ganzleinen 3,— M.

Leo Tolstoi: Anna Karenina, 2 Bde. — Krieg und Frieden, 4 Bde. — Auferstehung, 1 Bd. — Kindheit, 1 Bd. — Der Ueberfall, 1 Bd. — Volkserzählungen, 1 Bd. — Der Schneesturm, 1 Bd. — Hadschi-Murat, 1 Bd. — Dramen, 1 Bd. — Leinwandmesser, 1 Bd.
Jeder Band Ganzleinen 3,— M., Halbleder 4,50 M.
Dostojewski: Ein Werdender, 2 Bde.
— Der Idiot, 2 Bde.
— Die Dämonen, 2 Bde.
— Aus einem Totenhause, 1 Bd.
— Erniedrigte und Beleidigte, 1 Bd.
Jeder Band Ganzleinen 3,— M., Halbleder 4,50 M.
— Die Brüder Karamasow Ganzleinen 3,— M.
— dto., 2 Bde. Ganzleder à 4,80 M.
— Raskolnikoffs Schuld und Sühne 2,85 M.
— dto., 2 Bde. Halbleinen à 1,80 M.
Turgenjeff: Vater und Söhne Ganzleinen 1,60 M.
Lemonier: Ein Mann „ 2,70 M.
— Der eiserne Moloch „ 5,— M.
Jacobsen: Frau Marie Grubbe Ganzleinen 1,60 M.
— Niels Lyhne „ 1,60 M.
Kretzer: Der Millionenbauer 2,85 M.
Clara Viebig: Die Passion „ 7,50 M.
— Das tägliche Brot 5,— M.
— Einer Mutter Sohn 5,— M.
— Kinder der Eifel 5,— M.
— Rheinlandstöchter 7,— M.
— Das Weiberdorf 3,50 M.
— Naturgewalten 3,50 M.
— Eine Handvoll Erde 3,50 M.
— Heimat 3,50 M.

Grillparzer: Studien zur Literatur 1,20 M.

Anatole France: Ges. Werke, 15 Bde., Halbleinen à 1,60 M.
Jack London: Der Seewolf Ganzleinen 4,80 M.
— Lockruf des Goldes „ 4,80 M.
Andersen-Nexö: Sühne „ 3,— M.
Sudermann: Bilderbuch meiner Jugend Halbl. 2,— M.
— Der Katzensteg Ganzleinen 6,50 M.
Galsworthy: Jenseits „ 2,85 M.
Daudistel: Das Opfer „ 2,— M.
Voß: Die große Welt, Neu! „ 4,50 M.
Thomas Mann: Der Zauberberg, 1 Bd., Dünndruck 12,— M.
Felix Holländer: Ges. Werke, 6 Bde. Ganzleinen 45,— M.

„Drei Bücher der Liebe". Liebesnovellen unserer modernen Dichter. Reizende Ausstattung Zusammen in Kassette 5,— M.

Hermann Löns: Volksausgabe Jeder Band 1,50 M.
Folgende Titel erhältlich:
Da draußen vor dem Tore
Da hinten in der Heide
Die Häuser von Ohlenhof
Widu
Hansbur
Auf der Wildbahn
Kraut und Lot.
Mein blaues Buch
Mein braunes Buch
Mein buntes Buch

Proletarische und soziale Dichter

Aakjaer: Kinder des Zorns geb. 1,50 M.
Figner: Nacht über Rußland geb. 3,50 M.
Gladkow: Zement Leinen 7,— M.
Gorki: Ges. Werke, 8 Bde. Leinen 32,— M.
— Die Mutter 4,80 M.
— Der Spitzel 3,40 M.
— Der Sohn der Nonne 3,— M.
— Unter fremden Menschen 3,50 M.
Hašek: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk im Weltkriege 6 Bde. à 5,20 M.
Kollontay: Wege der Liebe 6,50 M.
S. Lewis: Babitt 7,50 M.
— Benzinstation 4,75 M.
Jack London: Abenteuer des Schienenstranges Ganzleinen 4,80 M.
— König Alkohol 4,80 M.
— Die eiserne Ferse 4,80 M.
Domela: Der falsche Prinz Halbleinen 3,60 M.
Sinclair: Ges. Werke, 6 Bde. Ganzleinen 20,— M.
— Jimmie Higgins 3,— M.
— 100 Prozent 4,80 M.
— Petroleum Ganzleinen 7,— M.
— Petroleum Volksausgabe 4,80 M.

Reisebeschreibungen

H. Wendel: Von Marburg bis Monastir Illustr. 2,40 M.
— Von Belgard bis Bucari „ 2,40 M.
F. Kummer: Eines Arbeiters Weltreise 7,50 M.

Sammlung „Ferne Zonen":

Joseph Delmont: Die Insel der Gerichteten.
Talbot Mundi: Om, das Geheimnis des Abhortales.
H. E. Fischer: Durch Meere, Häfen und Spelunken.